

und vor den Altar kann fragen diesen Kranz, das ist ein Glück. Vivat!“

8. „Viele Mädchen haben nicht dieses Glück und diese Gnade, sie vergessen ihre Pflicht und entgehen dem Jugendpfade, denn Leichsinn und Heuchelschein raubt so mancher Jungfrau das Kränzlein. Bedenke deiner Ehre! Vivat!“

9. „Jungfrau Braut zum zweiten, dritten und letzten Male: Schau an die Krone, die du getragen! Du wirst sie hinfort nicht mehr fragen, denn so wenig dürre Disteln rote Röslein fragen, so wenig wirst du diesen grünen Ehrenkranz mehr auf deinem Haupte fragen; denn jetzt heißt's: Kranz! weg und Häuber! her, Jungfrau g'weß und nimmermehr! Bedenke deiner Ehre! Vivat! Wenn andere Mäd'el tanzen und springen, mußt du bei deiner Wiege singen. Bedenke deiner Ehre! Vivat!“

10. „Mein lieber Herr Ausgeber, noch hätte ich eine kleine Bitte an Euch: Wenn ich die Jungfrau Braut auf drei christliche

Ehrentänze auffordern könnt', und zwar den ersten für mich, den zweiten für den Herrn Ausgeber, den dritten für den Herrn Bräutigam, die anderen aber für groß und klein, für alle, die wir hier versammelt sein. Vivat!“

11. „Ist die Braut frisch springt sie über'n Tisch, ist sie aber krank, geht sie langsam über die Bank! Ist sie auch noch gut zu Mut, springt sie über meinen Hochzeitshut. Vivat!“

Hierauf steigt die Braut über den Tisch, der Brautführer empfängt sie, tanzt mit ihr eine Runde und übergibt sie dem Ausgeber. Auch dieser tanzt mit ihr die Runde und übergibt sie dann dem Bräutigam: dieser löst den Jungfernkranz aus dem Haar und tanzt den Ehrentanz. Nach dieser Runde tanzen die Kränzler mit der Braut.

Das eigentliche Kranzerlabtanzen ist hiemit beendet. die Hochzeit nimmt mit allgemeinem Tanz und Geselligkeit ihren Verlauf.

Heimat- und Naturschutz.

Schutz der Neufiedlersee-Tierwelt.

Referat, gehalten von Ing. Franz Strobl anlässlich des zweiten burgenländischen Sägertages in Neufiedl am See am 29. Juni 1928.

Fast täglich lesen wir in den Tagesblättern von dem Neufiedler See, von dem Meer der Wiener, an dessen Ufer wir uns heute befinden. Es zeugt dies von einem Interesse, welches man diesem eigenartigen Naturschätze entgegenbringt. Es kann nicht bezweifelt werden, daß dieses Interesse zum Teil durch die von der Seefauna ausgehende Anziehungskraft genährt wird. Der Vorwurf des größten Undankes müßte uns burgenländischen Sägern zufallen, würden wir, dir wir die glücklichen Besitzer dieses so herrlichen Naturschätze sind, all diesem, durch den See gebotenen, vielfältigen Zauber interesselos gegenübersehen. Aber gerade wir Weidmänner, deren Liebe zur heimatischen Scholle durch die edle Jagdleidenschaft gestärkt ist, fühlen uns als die Hüter dieses Naturschätze unserer engeren Heimat. Diese unerhörliche Liebe zur heimatischen

Scholle weist uns auch den Weg und sie ist es, die uns auch nach vielen Mißerfolgen nicht verzagen läßt und dies auch dann nicht, wenn reichlich geernteter Unbarm unsere Kraft zu erlahmen droht.

Leider kann ich die vielseitigen Schönheiten dieses unseres Schützlings — der Seefauna — im Rahmen meines bescheidenen Vortrages nicht aufzählen, da ich mich an den Maßstab der mir zugewiesenen Zeit halten muß. Es wäre auch schwer, für so überwältigend Schönes die richtigen Worte zu finden. Umso trauriger stimmt uns die Erkenntnis, daß wir auch auf diesem Gebiete den Unterschied, die Scheidewand zwischen Einst und Jetzt ziehen müssen. Wir, die wir den See seit unserer frühesten Jugend kennen, müssen feststellen, daß auch die Seefauna eingebüßt hat. Einen oberflächlichen Betrachter mag es

vielleicht täuschen, uns aber nicht. Man glaubt, es hat sich nichts verändert, denn so wie früher zeigt auch jetzt noch der See ein buntes Treiben. Die Saatgans, unser Wintergast nebst vielen nordischen Enten, belebt noch das in voller Winterruhe gelegene Seebild, so erscheinen schon Ende Feber bis Anfang März die Kolonien der Edeldreher, der kostbarste Schatz der See-fauna; die Wintergänse haben den See noch kaum verlassen, tauchen auch schon die Sommergänse auf; mit diesen zugleich ziehen auch die Löffelreier ins Land und ihnen folgen dann in kurzer Zwischenzeit die übrigen Reiher, Ibisse, Taucher, Kormorane, Störche, Regenpfeifer, Gaiser, Wasserrallen, Eisvögel, Seeschwalben, Moorschneepfen, Bekassinen usw., welche dann, ergänzt durch die bodenständigen Wasservögel, wie Enten, Rohrlöhner und Bläßhühner, dem am westlichen Ufer des Sees befindlichen Dschungel das richtige Bild geben. Noch weht ein warmer Herbstwind, und schon kommen als Vorboten des Winters wieder allmählich die Wintergäste, die Saatgans, Gluckgans, später nordische Enten und Taucher, Säger; diesen nun den See überlassend, ziehen unsere Sommergäste wieder ab. So wie früher, vollzieht sich dies wohl auch heute noch.

Es ist richtig, daß die Fauna des Sees auch heute noch zu jeder Jahreszeit nicht nur dem Weidmanne, sondern auch dem Naturliebhaber einen stets in eigenartiger Vielfältigkeit gehaltenen Reiz bietet, der das Herz erfreuen und den Menschen jaulenzen läßt. Dem See sich nähernd, sieht das geübte Sägerauge schon von weitem die über den Rohrdschungel dahingleitenden unzähligen, zumeist dunklen Punkte; erst etwas näher gekommen, können diese nach der Gestalt, nach der Art des Fluges angesprochen werden. Der rasche, gleichmäßig schwingende Flug läßt schon von weiter Entfernung die Wildente erkennen; der majestätisch gemächliche, behäbige Flug mit zurückgelegtem grünen Stecher eines schneeweißen Vogels zeigt uns den Edeldreher, zum Unterschiede von seinem weißen Bruder, dem Löffelreier, der, während seine Schwingen den Luftraum rasch durchmessen, den schwarzen Löffel nach vorne streckt; der weiche und leichte Flug verrät uns die

Weihen, die, wie die Raubvögel des trockenen Landes, mit lautlosem, stummem Flug, rasch oder langsam, hoch oder nieder, dahinschweben, um ab und zu blitzschnell auf ihr Opfer herabzustößen; der schwerfällige, kaum über das Rohr dahinschwirrende Flug schwarzer Vögel verrät uns die Anwesenheit der Rohrlöhner, so wie der gleichmäßig rasch ziehende Flug des in allen Farben schimmernden Vogels mit im Fluge hohl gekrümmten Schwingen und nach vorne gestrecktem, stark gebogenem Stecher, den Ibis oder, anders genannt, den roten Sichter. Der verwirrende, zickzack hüpfende Flug läßt die Bekassinen, der in endlose Schlingen schlingelnde, weiche Flug die Kibitze erkennen.

So hat jeder, auch der kleinste Vogel eine Bewegungsart, die ihm schon von weiter Ferne zum Verräter wird. Beim Dschungel angelangt, welcher am trockenen Teil mit der Seewiese und den Riedgräsern beginnt und mit der kniehohe Binse gegen das zumindest zwei Meter hohe, undurchdringliche Röhricht weiterläuft, hat das Auge keine Zeit mehr, sich mit den Gestalten in der Ferne zu befassen. Wolkenähnlich steigen oft vor dem unliebsamen Störer die Stockenten, die Krick- und Knäckenten auf, und während man sich durch die Binse oder das Röhricht, im Wasser plätschernd, einen Weg stampft, hüpfen laut schreiend die Moorschneepfen, die Bekassinen in der Luft herum, zu denen sich die jammernden Kibitze mit verwirrenden Flugschleifen gefellen. Unentwegt ziehen in Scharen oder einzeln die in allen Farben schimmernden Ibisse über den Kopf des Wanderers oder auch einzelne Gaiser, deren gleichtönigen Ruf man sonst nur hoch von den Wolken vernimmt. Erschreckt fährt der überraschte Räuber, die Weihe, ihre Beute zurücklassend, in die Höhe, dem erstaunten oder auch erschrockenen Wanderer kaum Zeit lassend, ihn zufolge seines verschiedenen, von der gelben Rohrfarbe bis zur dunklen Kaffeefarbe gewählten Gefieders nach der Zugehörigkeit seiner engeren Familie anzusprechen. So gibt fast jeder Schritt im Dschungel dem Wandernden einen anderen, anziehenden Anblick, der häufig vergessen mag, daß das Dschungel keine markierten Wege hat, die einem auch

ohne Bussole und Sonne wieder auf trockenes Land zurückführen könnten.

Ähnliches bietet auch eine Kahnfahrt. Vor der lautlos um die Ecken der Rohrschlucht oder der von offenem Wasser zickzackig abgegrenzten Rohrwand dahingleitenden Zille sieht man oft eiligst über das Wasser laufend die Rohr- und Bläßhühner, die dem sicheren Schuß bietenden und dem vertrauten Röhricht zustiegen. Erschreckt steigen oft die Enten, Reiher oder Gänse empor, sich krampfhaft und hastig in die Höhe schraubend. Ist einem das Glück besonders hold, wird man auch auf den lautlos angebirschten, in dem Röhricht liegenden Wasserinseln die stille und behaglich auf dem Wasser ruhende Kolonie der Edelreier sehen. Wenn unsere Augen auch die Massen der bunten und lieblichen Vögel schauen, so vergessen wir nicht, daß es einst doch anders und besser war. Ganz besonders zeigen dies unsere jetzt nur spärlichen Edelreierkolonien in Breitenbrunn, Oggau und im südlichen Seewinkel.

Es würde dem Geiste der deutschen Gründlichkeit, der zielbewußten Arbeit widersprechen, wollten wir warten, bis sich der Rückgang noch empfindlicher gestaltet. Es darf und wird uns bei der Schutzarbeit auch der Hinweis nicht hindern, daß unsere Schützlinge zum größten Teil als Zugvögel uns im Winter verlassen, wo sie dann oft in ungeheurer Zahl jenen Leuten zum Opfer fallen, denen dieses rühmliche Handwerk den Titel Vogelfresser als besondere Anerkennung ihrer Leistung aufgeprägt hat. Für uns deutsche Jäger, die wir uns dieses ehrenvollen Titels nie unwürdig erweisen werden, genügt es, daß diese Zugvögel zum größten Teil hier ihre Brutstätten haben, welche wir unter allen Umständen schützen wollen und werden. Der wunderbare Instinkt

dieser Vögel, welcher ihnen den weiten Weg nach Süden und wieder zurück nach Norden weist, wird sie auch den schon in ihrem zartesten Alter bei uns genossenen Schuß nicht vergessen lassen und sie immer wieder zu uns zurückführen, um das Bild unserer Heimat zu verschönern und zu beleben. Wenn das Weidwerk im allgemeinen durch die wirtschaftliche Not des Krieges und ganz besonders durch zügellosen Vandalismus der Nachkriegsjahre gelitten hat, so war es bei unserem Wasserwild nur teilweise diese durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Not, sondern auch der in den letzten Jahren genommene Aufschwung der Rohrindustrie und in zweiter Linie auch Handlungen aus Jägerkreisen, die für die Seefauna alles eher als förderlich waren.

Die wirtschaftliche Not hat, wie überall, so auch hier ihre Rückwirkung gezeitigt. In den Zeiten der wirklichen Not wurden große Gebiete des Sees abgestreift und nach Wildeiern abgelaucht, wobei man anfänglich nicht allzu wählerisch war. Diese durch die seinerzeitige wirtschaftliche Not gewissermaßen gerechtfertigten Verhältnisse haben auch ihre Nachwehen gehabt und insbesondere Gelegenheitsverdiener gezogen, die auch heute noch ihr schändliches Handwerk betreiben, wobei sie durch Händler, oder besser gesagt Fehler, tatkräftigst unterstützt werden. Da diese Gelegenheitsverdiener heute schon auf Qualität und nur auf bestimmte Eiergattungen Wert legen und infolge ihrer längeren Praxis schon eine gewisse Fertigkeit und Übung besitzen, sind sie weitaus gefährlicher als jene armen Leute, die seinerzeit aus Not hiezu getrieben waren.

(Fortsetzung folgt.)

Denkmalpflege.

Das Ghetto in Eisenstadt, sein Friedhof und seine Altertümer.

Von Sándor Wolf, Konservator des Bundesdenkmalamtes. (Siehe 7 Abbildungen.)

Die heute noch bestehende Judenfriedung in Eisenstadt, die das Gebiet der politisch

selbständigen Gemeinde Unterberg-Eisenstadt umfaßt, wurde zu Ende des 17.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Strobl Franz

Artikel/Article: [Heimatschutz und Naturschutz. Schutz der Neusiedlersee-Tierwelt. Referat, anlässlich des zweiten burgenländischen Jägertages in Neusiedl am See am 29. Juni 1928 114-116](#)